

Rundwanderung: Verborgene Geschichte rund um Bobingen, Straßberg, Wehringen

Manch Alteingesessener aus dieser Gegend erinnert sich vielleicht noch an seine Jugend und die "Disco der 50er Jahre" in Bobingen oder die Abenteuer seiner Kindheit in den ehemaligen Betonbunkern von "Fasan I und II". Wenige kennen noch die ehemaligen Lager der Zwangsarbeiter und später der Heimatvertriebenen. Die frühmittelalterlichen Trichtergruben des Eisenerzabbaus, einen traumhaften freien Blick auf Bobingen und Wehringen, entstanden durch den Sturm 2013 - all dies kann man auf einer ca. 2-stündigen ortsgeschichtlichen Wanderung, zusammengestellt von Georg Fritz und zum Nachwandern aufbereitet von Corinna Kammerer (CK), erleben. Diese Wanderung fand 2014 im Rahmen des Jahresprogrammes des Heimatvereins "D' Hochsträßler" viel Anklang und soll eine Anregung zum Nachwandern geben.



(Fotos CK)

Kurz hinter dem Ortsschild im Ortsteil Auwald (südlich der Bobinger Siedlung) führt ein Weg rechts direkt zum Areal des ehemaligen Waldlagers aus dem II. Weltkrieg, welches erst 1956 als letztes im Landkreis Augsburg geschlossen wurde. Neben diesem Lager gab es weitere 5 Lager (Wertachlager (Bild 1a), Umsiedlerlager, Holzlager, Bahnhoflager, Lindauer Lager), in denen Zwangsarbeiter und nach dem Krieg Heimatvertriebene und Ausgebombte untergebracht waren.



Bild 1a: Wertachlager Ecke Waldstraße/Straßberger Straße Ende der 1940er Jahre, Lieselotte (geb. Eisele) und Engelbert Tögel (Fotoarchiv Georg Fritz)

Die räumlichen, sanitären und hygienischen Zustände waren katastrophal mit kurzzeitig bis zu 20 Personen in einem Raum. Es mangelte an allem. Georg Fritz weiß aus eigenem Erleben zu berichten, wie schwer es seinem damaligen Grundschullehrer fiel, die 5 Bezugsscheine für Schuhe gerecht an die besonders bedürftigen Kinder in der Schulklasse zu verteilen.



Bild 1_1 Waldlager, rechts das "Sary- Häusle" 2014 (Fotoarchiv Georg Fritz)



Bild 1_3 rechts im Bild "Sary-Häusle" (Foto CK)

Vom Lager (Bild 1_1 und 1_2) ist heute nichts mehr zu sehen, doch steht noch immer das sogenannte "Sary-Häusle" in einem kleinen Garten neben dem Bereich des ehemaligen Lagers.



Bild 1_2 Waldlager (Fotoarchiv Georg Fritz)



Bild 2 Selbstgebautes Häuslein der Eheleute Wilhelm und Anna Sary mit ihrem Enkel Dieter Sary (geb. 1947) (Fotoarchiv Georg Fritz)



Bild 2-1 Sary-Häusle 2014 (Foto CK)

Die Familie Sary (Bild 2), anfangs selbst Bewohner des Waldlagers, baute dieses Haus in Eigenregie, welches später immer wieder renoviert wurde.

Wenn man von dieser Stelle den Blick Richtung Straßberger Schloss wendet, sieht man am Feldrain einen bewaldeten Hang zur Wertach hin, den sogenannten Hopfenberg (Bild 2-2). Seinen Namen verdankt dieser Hang dem Hopfenanbau an dieser Stelle bis Ende des 19. Jh. Die Obere Esch (Flurname für Saatfeld) gehört zum „Gutshof Schlecht“, die Untere Esch liegt an der Südwestecke der Siedlung.



Bild 2-2 Blick auf die Flur Hopfenberg (Foto CK)

Dem Weg folgend kommt man kurz danach an einen mit Bäumen und Büschen bewachsenen Betonbunker. Dieser Bunker, wie noch weitere folgende, waren im II. Weltkrieg geplante Gebäude für die Sprengstoffherstellung und Lagerung. "Fasan I" befand sich östlich der Wertach und hat von 1939-45 Sprengstoff produziert, während der Bau für "Fasan II" westlich der Wertach 1939 begonnen, aber schon 1940 wieder eingestellt wurde.

Nach dem Krieg wurden diese Gebäude teilweise weiter genutzt. So entstand 1951 aus einem Betonbunker das sogenannte "Kaffee", von den Bobingern auch "Bunker-Cafe" genannt, dessen Besitzer Julius Pauer erst am 11.11.1950 aus der Kriegsgefangenschaft zurückkam. Als gelernter Konditor stellte er Eis und Torten selber her. Doch im Bunkercafe gab es nicht nur Kaffee und Kuchen im Gebäude und auf der Dachterrasse, sondern es fanden auch Sommernachtsfeste und Tanzveranstaltungen dort statt, sozusagen die Bobinger "Disco der 1950er Jahre". (Bild 3_1, Bild 3_2, Bild 3_3)



Bild 3_1 Postkarte "Bunkercafe" (Fotoarchiv Georg Fritz)



Bild 3_2 Dachterrasse "Bunkercafe" (Fotoarchiv Georg Fritz)

Julius Pauer übernahm 1956 das Cafe am Löschberg (heute Moschee). Seine Nachfolger mussten wegen behördlicher Auflagen Anfang der 1960er Jahre das Bunkercafe für immer schließen.



Bild 3_3 "Bunkercafe" 2014



Bild 3_4 Terrasse „Bunkercafe“ 2014 (Fotos CK)



Bild 3_5 Julius Pauer, Besitzer des „Bunkercafe“ (Durchreiche) (Fotoarchiv Georg Fritz)



Bild 3-6 rechts abbiegen



Bild 3-7 links abbiegen (Fotos CK)

Nach dem Bunkercafe dem Weg rechts (Bild 3-6) folgend einen kleinen Anstieg hinauf und dann links (Bild 3-7) geht es Richtung Wehringen entlang an alten Betoneinfassungen (Bild 3-8) (Hangabsicherungen). Kurz nach der Wegkreuzung rechts (Bild 3-9) gelangt man zu einer weiteren Halle von "Fasan II", die heute noch als Lagerhalle verwendet wird. (Bild 4)



Bild 3-8 Betoneinfassungen Bild 3-9 Rechts abbiegen Bild 4 Halle "Fasan II" (Fotos CK)

Entlang des Weges fließen kleine Bächlein den Hang hinunter. An der nächsten Kreuzung links abbiegend (Bild 4-1) gelangt man zum Kneippbecken und Barfußpfad mit dem Blick auf Wehringen und das ehemalige Leitenbad (Wehringer Bad).



Bild 4-1 Nach links abbiegen (Foto CK)

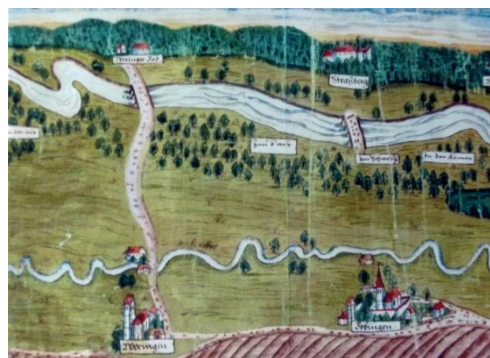


Bild 5 Panoramakarte aus dem Jahre 1570 Bobingen und Umgebung (oben links im Bild das Bad) (Fotoarchiv Georg Fritz)

Die Bäche wurden bereits im 15.Jh genutzt und ein Heilbad vom Augsburger Bischof Friedrich III. errichtet. Im Wehringer Heimatbuch findet man Namen und Herkunftsorte von 291 Besuchern (im Jahr 1548). Der Flurname "Leitenbadanger" zeugt noch heute von dem vermutlich im 30jährigen Krieg (1618-1648) von den Schweden zerstörten Bad.



Bild 5_1 eine von vielen Quellen an der Wertachleite (Fotos CK)



Bild 5_2 Wappen Wehringen



Bild 5-3 Weg zur weiteren Halle Fasan II (Fotos CK)

Ganz in der Nähe der Quellen liegt eine weitere Halle von "Fasan II" (Bilder 5-3) und zeigt die geplante Ausdehnung des Geländes, welches für die Sprengstoffproduktion und Lagerung notwendig war.

In dieser Halle, so erzählen sich die Alten und weiß auch Georg Fritz zu berichten, sollen nicht nur die Wehringer nach dem Krieg in den Morgenstunden Schwarzschlachtungen vorgenommen haben, sondern es war auch ein Abenteuerspielplatz für die Jugendlichen. Heute versucht die Natur das Areal der Vergangenheit sanft zuzudecken.



Bild 6 Halle von "Fasan II" bei Wehringen (Fotos CK)



Bild 6_1 Die Natur holt sich das Areal zurück.

Rechts an der Halle vorbei führt der Pfad nach oben wieder auf den Weg zurück. Dem Weg rechts folgend kommt man wieder an die Kreuzung zurück. Dort links abbiegen (Bild 6-2).



Bild 6-2 Links den Berg hoch



Bild 6-3 links abbiegen (Foto CK)

Steil geht es nun den Wehringer Berg hinauf. Auf der Bergkuppe den Weg nach links folgen (Bild 6-3). Dieser führt zu den frühmittelalterlichen Trichtergruben. Rechts neben der Infotafel (Bild 7) sieht man die Trichtergruben und es führt ein kleiner Pfad dorthin.



Bild 7 Trichtergruben



Bild 7-1 Infotafel zu den Trichtergruben (Fotos CK)

Die im Mittelalter (750-1000 J. n. Chr.) in diesen Erdlöchern gefundenen Eisenknollen (Eisenerzabbau) wurden im Schmelzverfahren mit Holzkohle verhüttet. Anfang der 1960er Jahre wurde die bis dahin vorherrschende Meinung, es handle sich um keltische Wohnplätze oder Jagdgruben, durch die Doktorarbeit von Hans Frei widerlegt. Auf einer Infotafel kann man die bei einer erneuten Grabung in 2009 erlangten Erkenntnisse gut nachlesen (Bild 7-1).

Den Weg bis zur Kreuzung zurückgehen und gerade aus dem Weg weiter folgen (Bild 7-2). An der nächsten Abzweigung rechts abbiegen (Bild 7-3).



Bild 7-2 Kreuzung gerade aus



Bild 7-3 Links abbiegen

Ebenerdig geht es zurück in Richtung Straßberg/Bobingen. Bei einer kurzen Rast kann man nicht nur links und rechts im Wald die Natur bestaunen, sondern auch die folgenden Flurnamen und Sagen lesen:

Die ehemals kirchlichen Waldabteilungen „Wehringer Bistum“ (SW der „5 Wege“) und „Bobinger Bistum“ (NW der „5 Wege“) wurden im Rahmen der Säkularisation zum Staatsforst. Die zwischen Straßberg und Reinhartshausen stehende "Metzgertafel" stellt Maria mit dem Jesuskind und dem Hl. Dominikus dar. Diese Tafel errichtete ein aus dem "Gäu" heimkehrender Metzger, der sich im tiefen Wald verirrt. Er betete in seiner Not und gelobte, an der Stelle, wo er sich wieder zurechtfinden würde, einen Marienbildstock zu setzen. Bald darauf hörte er die vertrauten Laute der Großaitinger Morgenglocke über der Wertach und fand nach Hause.

Auch von einem kopflosen Mann gibt es eine Sage:

"Ein Bauer aus Großaitingen war in Burgwalden im Wirtshaus und verspätete sich. Er ging nachts durch den Wald nach Hause. Auf seinem Weg musste er an einem Kreuz vorüber. Plötzlich bewegte sich bei diesem eine dunkle Gestalt. Es war ein Mann ohne Kopf. Der schloss sich ihm an und ging mit ihm bis zur Wertachbrücke. Es hat 5 Uhr geschlagen und vom Großaitinger Kirchturm hörte man die Gebetsglocke. Nun ist der Geist verschwunden." "Ein anderer Mann ging den Wehringer Berg hinauf und der Metzger zu. Diesem sprang ein Geist auf den Rücken und er musste ihn bis zum Straßberger Gottesacker tragen." Die Teilnehmer der Wanderungen hatten alle selber das Gefühl, als hätte man eine zusätzliche Last den steilen Berg hinaufgetragen. Oben war diese wie verflogen. Scheinbar gibt es diesen Geist auch heute noch.

Nach dieser unterhaltsamen Pause kann es weitergehen. An der nächsten Gabelung geht es rechts weiter (Bild 8)



Bild 8 rechts Richtung Straßberg

Auf dem Weg erreicht man das Marterl des Hl. Antonius (Prediger aus Padua), der besonders um Fürbitten angerufen wird, wenn etwas verloren geht. Er soll schon oft geholfen haben (Bild 9).



Bild 9 Marterl des Hl. Antonius



Bild 10 ehemaliger Straßberger Tiefbrunnen(Foto CK)

Neben dem Antonius-Marterl fließt der Lochbach (= Schluchtbach) vorbei weiter durch den Schlossgarten (eh. „Eiserne Brücke“) und mündet schließlich in die Wertach.



Bild 10-1 Kreuzung am Marterl (links Marterl, gerade aus Straßberger Tiefbrunnenhaus, rechts Weg zu den "Stierwiesen")

Ein kurzes Stück weiter steht ein kleines Haus (heute privat), dem man seine Geschichte nicht mehr ansieht (Bild 10-1).

Bereits 1904 versorgte ein Wasserturm am Leitenberg das Schloss und die Wirtschaft mit Wasser. 1913 wurde eine Quelle gefasst und ein Pumpwerk in der Weihermähd errichtet. Bobingen hingegen bekam erst 1929 eine Trinkwasserleitung. Seit 1957 befand sich in dem Haus (Bild 10) der ehemalige Straßberger Tiefbrunnen, der 1981 wegen zu hohem Eisengehalt stillgelegt werden musste. Straßberg wurde dann zunächst mit „Staudenwasser“ versorgt und ist seit 1986 an den Bobinger Hochbehälter angeschlossen.

Rechts entlang (Bild 10-1) durch den Wald kommt man an eine kleine Weggabelung, dessen linker Weg (Bild 10-2 und 10-3) zu den "Stierwiesen" mit einem wunderbaren Blick auf Straßberg führt.



Bild 10-2 links Richtung "Stierwiesen"



Bild 10-3 links durchs Gebüsch (Fotos CK)

Es öffnet sich ein wunderbarer Blick über die Wiese auf Straßberg (Bild 11).



Bild 11 Blick nach links
Stierwiesen mit Blick auf Straßberg



Bild 11-1 Blick nach rechts
Grenzstein und ehemalige Flakstellung (Fotos CK)

Ein unscheinbarer Stein am Rande der "Stierwiesen" ist der Grenzstein zwischen Bobinger und Wehringer Flur. (Bild 11-1 und 11_2)



Bild 11_2 Grenzstein Bobinger- und Wehringer Flur



Bild 12 Hügel am Waldrand ist ehemalige Flak-Stellung (Fotos CK)

Am Waldrand der "Stierwiesen" befindet sich ein mit Brennnesseln bewachsener Betonklotz, welcher im II. Weltkrieg eine ehemalige Flak-Stellung zum Schutz der Sprengstofffabrik, der Messerschmitt-Werke und des Flugplatzes Lechfeld war. (Bild 11-1 und 12)

Georg Fritz erklärt den Flurnamen "Stierwiesen" wie folgt:

Bis 1883 war der Schlossbesitzer verpflichtet, für die Gemeinde einen Stier zu halten. Dann erfolgte die Ablöse dieser Verpflichtung durch die Gemeinde. Die Familie Forster gab der Gemeinde als Entschädigung Grundstücke am Eichkobel für die Haltung des Stieres = Stierwiesen.

Der Flurname Eichkobel umfasste ursprünglich die gesamte Fläche südl. der Kirche. Kobel bezeichnet einen Verschlag (vgl. Starenkobel) und in der Jägersprache einen Unterstand.

Den schmalen Weg geht es zurück bis an die Weggabelung. Dort biegt man links ab und folgt dem Weg (Bild 12-1).



Bild 12-1 links abbiegen



Bild 12-2 links hinter den Bäume hat man einen wunderbaren Blick auf Bobingen und Wehringen

Der durch den Sturm im Jahre 2013 angerichtete Waldschaden ist beachtlich und hat doch auch seine guten Seiten. Führt doch der Weg entlang am Hang jetzt zu einem wunderbaren Aussichtspunkt (Bild 12-2). Von hier hat man einen wunderbaren Blick auf Bobingen und Wehringen und bei klarem Wetter kann man bis Augsburg und zu den Alpen sehen. (Bild 13 und Bild 13_1)



Bild 13 Blick auf Bobingen



Bild 13_1 Blick auf Wehringen (Fotos CK)

Nach diesem Ausblick geht es an der nächsten Wegkreuzung links den Hang hinunter (Bild 13-2) an den Aufforstungen vorbei. Unten angekommen links abbiegen (Bild 13-3) und an der nächsten Weggabelung rechts (Bild 13-4), wieder vorbei am Bunkercafe und "Stary- Häuschen", erreicht man den Ausgangspunkt der Wanderung.



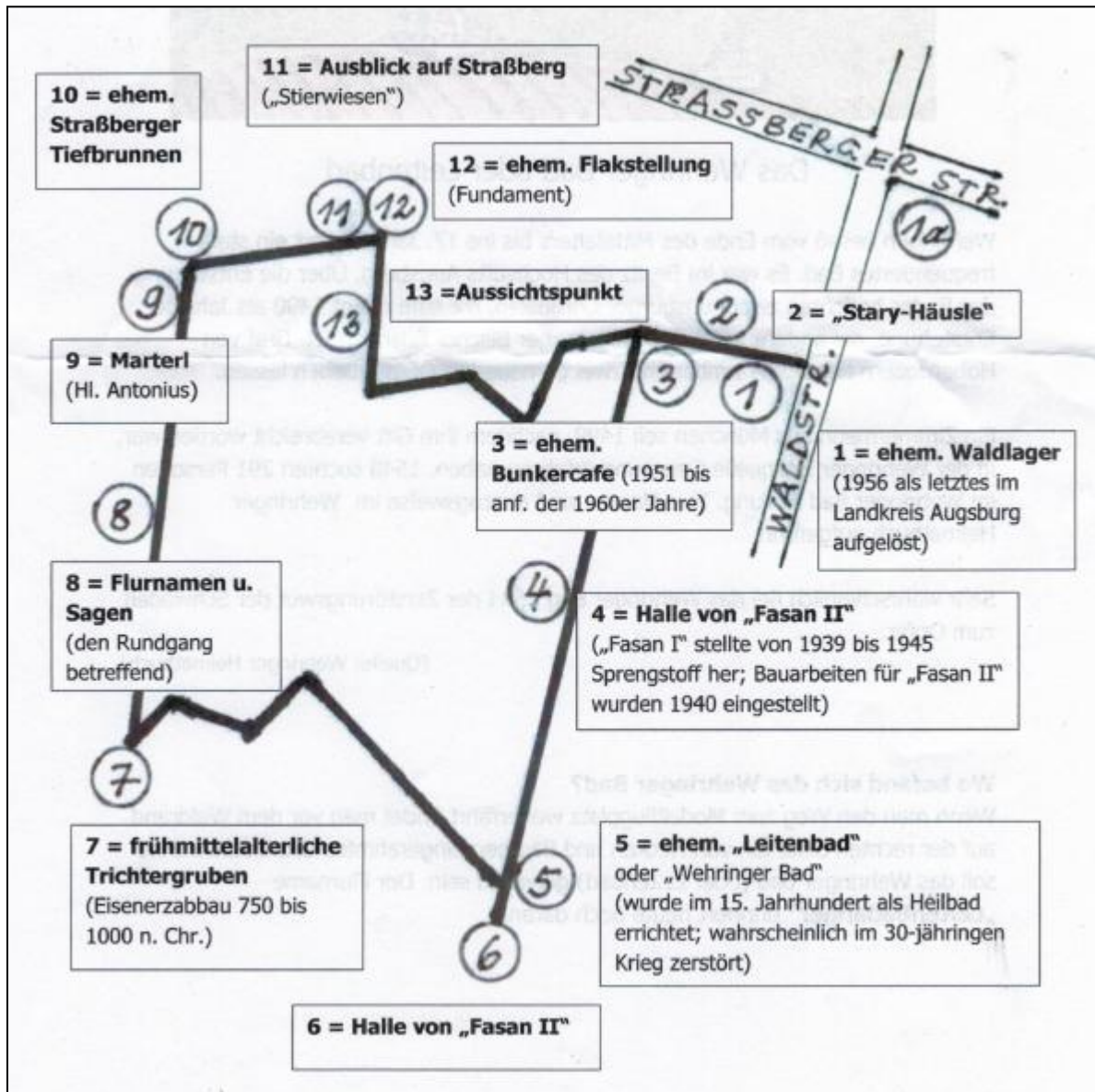
Bild 13-2 links den Hang hinunter (Fotos CK)



Bild 13-3 unten links



Bild 13-4 rechts abbiegen



Karte erstellt von Georg Fritz